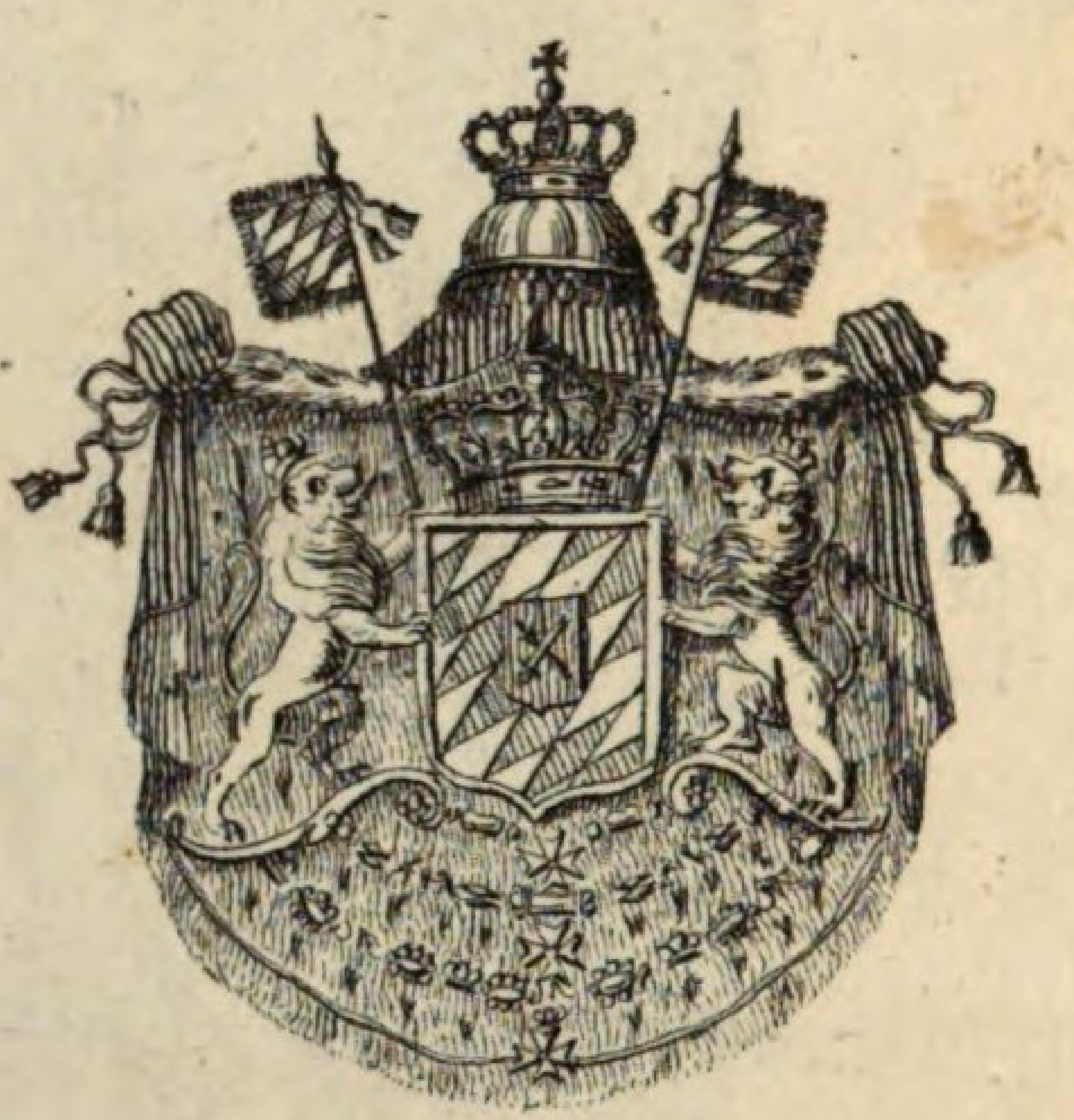
P. O. germ.
893 t/

P. O. germ. 893^t

Mahlmañ



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

P. o. germ.

Herodes vor Bethlehem,

oder

der triumphirende Viertelsmeister.

Ein Schau= Trauer= und Thränenspiel

in drey Aufzügen.

Als Pendant zu den vielbeweinten Hussiten vor Naumburg.

G. Boettger Senior del. & sc. 1803.

Vierte Auflage.

Leipzig, 1818.

bey E. F. Steinacker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Prolog
zur zweyten Auflage.

Noch einmal, du Kind einer heitern
Stunde,
Noch einmal hinaus in die lachende Welt!
Mache du fröhlich die fröhliche Runde,
Stehst du mit Scherz und mit Lachen
im Bunde,
Bist du gewiß, daß dein Kommen gefällt.

Zu dem Verfasser der großen Hussiten
Gehe du freundlich mit zierlichen Schrit-
ten,

Sag' ihm: „Ueber Niobe's Schmerzen
„Werd' ich nicht scherzen,
„Denn wo das ewige Schicksal den
Menschen erreicht,
„Mit mächtigem Arme ihn niederbeugt,
„Da ist ein Tempel, da steht ein Gott,
„Da schweigt der Witz, da verstummt
der Spott;
„Aber das sentimentale Weh
„der Naumburger modernen Niobe? —
„Giebt es doch bey allen Soupers
„Ein Dutzend solcher Niobe's!
„Sie schwärmen und rasen
„In zärtlichen Phrasen,
„Sie seufzen und weinen,
„Man sollte wohl meynen,
„Daß es zum traurigsten Ende ginge;
„Doch kaum ist das Pfützchen aus den
Augen heraus,
„So setzen sie sich nieder zum Abend-
schmaus,

„Und sind wieder lustig und guter
Dinge. —
„Verzeihe mir's Gott und du großer
Mann!
„Daß ich den Spott darüber nicht las-
sen kann!
„Und Laokoon? O Herr und Meister
„War der auch ein sächsischer Viertels-
meister?“

Allen Schulen und allen Schulmei-
stern,
Allen zwölftausend erhabenen Geistern,
Die alphabetisch Herr Meusel uns nennt,
Mache gebührend dein Compliment,
Und will hie und da ein Kritikasterlein
Kläffen und schreyn,
So störe du nicht die Freude sein!
Rührt sich ja Jedes nach eigener Weise,
Die Nachtigall schlägt, es zwitschert die
Meise,

Und das kleine drollige Fröschlein hält
Sein Gequak für die schönste Musik der
Welt.

Auch die unzähligen zärtlichen Seelen,
Die sich den Jammer zum Labsaal erwählen,
Mit Ach und Weh und Thränenvergießen,
Sich das arme bischen Leben versüßen,
Die überlasse du allzumal
Ihrer süßen Herzensweide,
Ihrer wunderseligen Quaal,
Ihrer kuriosen nassen Freude;
Mögen die armen Thiere heulen und
schreyn —
Lachen kann doch nur der Mensch allein!

Vorrede.

Erstes Kapitel.

Der Gasthof zum gekrönten Poeten.

Man weiß, daß ein großer Gelehrter seine unsterblichen Entdeckungen bloß einem Apfel zu verdanken hatte, der ihm zu rechter Zeit auf die Nase fiel. Ein anderer ward von einem Leichdorn auf der kleinen Fußzehe so entsetzlich gepeinigt, daß er ein Buch über die Nichtigkeit des menschlichen Lebens schrieb, welches in alle todte und lebendige Sprachen übersetzt wurde. Ein dritter hatte beyde Ohrläppchen erfroren und

erlangte dadurch die Ehre Mitglied einer berühmten Akademie zu werden. Ein vierter hatte sich den Magen mit Kartoffeln überladen und bekam dadurch eine Sentimentalität, die ihn zum Liebling aller Damen machte. Dahingegen wieder viele andre durch übertriebne Hitze im Kopfe und allzu große Leere im Magen, zu sonderbaren Ehren und Würden gelangt sind. —

Daraus ergiebt sich nun, was erfahrne Leute ohnehin wissen, daß bei großen Geistern Alles bedeutend ist, und daß man Ursache hat mit vollem Rechte verdrießlich zu seyn, wenn ein Autor nicht umständlich erzählt, wie er sich den Zufall, ein Buch zu machen, zugezogen habe.

Soliden Leuten muß man sich gefällig bezeigen, zumahl wenn von nichts Geringern, als der Entstehung eines Kunstwerks die Rede ist, welches, seiner hohen Vortreflichkeit wegen, so allgemeine Bewunderung ver-

dient, wie das vorliegende; und ich halte es für die angenehmste Pflicht meines Lebens, im Angesicht von ganz Europa zu erzählen, daß drey Dinge, wovon schon jedes einzeln einen honetten Mann zu außerordentlichen Aeußerungen bringen muß, die Entstehung dieses unsterblichen Produkts veranlaßten. Eine Leichenpredigt, eine Reise nach B*** und eine entsetzliche Geister-Erscheinung im gekrönten Poeten!

Eine Leichenpredigt? Ja wohl! und zwar eine recht lange, rührende, thränenreiche, bey der ich, weil ich nun einmal ein Mann bin, der Lebensart besitzt, nicht wohl wegbleiben konnte. Ich dachte: so ein Ding geht vorüber und ist im Grunde komisch genug. Ich hatte aber Unrecht. Eine halbe Erbärmlichkeit ist komisch, aber eine totale Jämmerlichkeit verstimmt. Es half mir nichts, daß ich mich in die Postchaise warf. Die heulenden Töne des Rührenden und das

correspondirende Winseln der Gerührten hatten mir für den ganzen Tag meine frohe Laune genommen.

Es war neun Uhr Abends, als ich vor dem Thore von B*** hielt. Der Postillion schwang seine Peitsche zu einem kräftigen Knall, weil ihm seine gefrornen Lippen den Dienst des Blasens versagten. Endlich, dem Himmel sey Dank! knarrt das Thor, ein Licht kommt auf uns zu, eine klägliche Stimme fragt nach meinem Nahmen. Ich nenne ihn. Nach meinem Charakter. Ein Freund der Humanität. Armer Herr! seufzte die Stimme, die einem Goliath vom abgedankten Korporal zugehörte, schlechtes Wetter! üble Wege! Die vielen Transporte vom groben Geschütz haben sie grundböse gemacht! — Schon gut, Herr Thorschreiber, machen sie nur, daß wir fortkommen. — Was eilen sie so, mein werthester Herr, sie kommen zu spät, nun ists ja doch vorbey! — Vorbey?

was denn? — Die klägliche Stimme antwortete, aber ich verstand es nicht. Der Postillion fuhr fort.

Ich wette darauf, der hat heute auch eine Leichenpredigt gehört, sagte mein Begleiter. — Leicht möglich! aber auch ohne Leichenpredigten ist unsre vortrefliche Aufklärung so fruchtbar, daß sie alle Tage empfindsame Menschen ausheckt, und ist es ein Wunder, daß sie endlich bis zu den Thorschreibern durchgedrungen ist, und sich unter den Visitatoren ausbreitet?

Nee lieber Herr! sagte der Postillion: der arme Teufel wird wohl das Ding gesehen haben, das sie in der Komödie spielen. — Was für ein Ding? — Ja Unser einer weiß das nicht, aber sie sollen's aus Naumburg haben. — Aus Naumburg? ein Trauerspiel? — Was kümmerts mich, beschreiben kann ichs nicht, ich denke aber doch, es muß so etwas seyn wie Meerrettig und Zwiebeln,

weil's den Leuten 's Wasser so gewaltig in die Augen treibt.

Ich wollte weiter fragen, — aber der Gasthof zum gekrönten Poeten lag vor uns, der Postillion lenkte hinein.

Ich kann wirklich den gekrönten Poeten empfehlen. Es herrscht in dem Hause ein recht delikater Ton und eine bewunderungswürdige Freymüthigkeit. Der Wirth, mein alter Freund, ist ein dicker Mann bey der Stadt, der seine Pfeife nicht leicht ausgehen läßt, seinen Kalender fleißig studiert und dem Hamburger Correspondenten jeden Druckfehler nachweisen kann. Er heißt Hr. Commerzienrath Floskel. Seine Frau ist ein mageres Hausmütterchen, das recht viel spricht, und zwar von dem lieben Gott recht viel Gutes und von den Menschen recht viel Böses, zumal von denen, die nicht im gekrönten Poeten einkehren wollen. Uebrigens kann ich betheuern,

daß sie wenigstens eben so viel, wo nicht mehr, Nächstenliebe hat, als nur irgend in einem gekrönten Poeten wohnt. Denn ich habe wirklich den edlen Zug an ihr bemerkt, daß sie von allen Leuten, die in der Erde liegen, gut spricht, welches im neuen poetischen Testamente seltner als im alten angetroffen wird.

Voll Freude, meinen alten Freund mitten in seinen Rauchwolken zu überraschen, sprang ich aus dem Wagen und eilte in die Wirthsstube. Aber diesmal traf ich Alles sonderbar im gekrönten Poeten verändert. Kein Mensch war da. Die Magd lief nach dem Hausknecht, der Hausknecht nach dem Keller, der Keller nach dem Wirth, und ich stand ohne ein freundliches Willkommen in der großen Stube, die von einer dunkeln Lampe mehr verfinstert als beleuchtet wurde. Auf dem Tische lag Zwirn, Leinwand, Nähnadeln bunt durch einander, als hätte ein

Regiments-Schneider den ganzen Tag über hier gearbeitet.

Endlich sprang die Magd herein, raffte die Schneiderey zusammen und entschuldigte sich wegen der Unordnung. Sie hätten klagte sie, den ganzen geschlagenen Tag Sterbekleider nähen müssen. — Sterbekleider? fragte ich erschrocken, für wen denn? —

Jh mein Gott! wissen Sie's denn nicht? für alle Kinder im ganzen Städtchen.

Großer Gott! was ist für eine Sterblichkeit eingerissen? Sind denn die Kuhpocken hier nicht eingeführt?

Ey was Kuhpocken, haben Sie denn nichts von den Hussiten gehört?

Nein, meine Liebe! die Epidemie kenne ich noch gar nicht, erzähle sie mir doch ...

Ja wenn ich Zeit hätte, sagte die Magd und rannte davon.

Die Hussiten! die Hussiten! sonderbar, daß ich im gekrönten Poeten das erste Wort

von einer Krankheit höre, die, nach ihren Wirkungen zu urtheilen, fürchterlich um sich gegriffen hat!

Auf einmal ward mein Selbstgespräch durch ein lautes Schluchzen unterbrochen. Der große Mann! rief die Frau Commerzienräthin und stürzte zur Thüre herein. Ja wohl, ein großer Mann! sagte Herr Floskel und machte bedächtig die Thüre hinter sich zu.

Das hat mir das Herz zerrissen! wimmerte die Frau und warf sich schluchzend aufs Sopha.

Victoria! Victoria! sang der Herr Commerzienrath und setzte seine Perukke mit ausgezeichnetem Enthusiasmus auf den Perukkenstock.

Ich putzte die Lampe und sah mit Erstaunen, daß das fette Gesicht meines Freundes recht eingefallen, und das magere mei-

ner Freundin recht aufgedunsen aussah. Sie waren in ihren Schmerz so versunken, daß sie mich nicht bemerkten.

„Lieber Herr Commerzienrath, sagte ich endlich ganz betreten, ich sehe, daß der Verlust Ihrer lieben Kinder . . . .

„Ach bester Freund!“ rief Herr Floskel und stürzte in meine Arme und wischte seine Thränen an meine Backen ab: sind Sie drin gewesen? Haben Sie sie gesehen?“

„Ich bedaure, daß ich nicht zeitig genug gekommen bin. Gewiß ich hätte dieser traurigen Ceremonie“ . . . .

„Ich sage Ihnen: schön wie die Engel! mit den Kränzen! mit den weißen Sterbekleidern!“

„Welch ein entsetzliches Schicksal für ein so zärtlich fühlendes Vaterherz!“

„Ja wohl! ja wohl! Sie hätten nur sehen sollen, wie die Hussiten wütheten!“

„Herr Commerzienrath! ich erfahre heute zum erstenmahle etwas davon. Wie haben sie sich denn so verbreitet?“

„Aus Böhmen sind sie gekommen, mein werther Freund.“

„Sollte es denn kein Mittel gegen diese Landplage gegeben haben?“

„Nein, liebster Freund. Ach! sehen Sie nur!“ Die Thüre geht auf und — Gott im Himmel! fünf Kinder, mit Todtenkränzen und Sterbekleidern treten herein. Ich glaube in die Erde zu sinken! ich fürchte für das Leben meiner Freunde! Aber der Herr Commerzienrath geht den Kindern entgegen, ruft Victoria! und giebt jedem eine Diete mit gebrannten Mandeln. „Weil ihrs so gut gemacht habt.“

„Frau Commerzienräthin!“ sagte ich mit zitternder Stimme und schlich zum Sopha: „was bedeutet das Alles?“

„Der große Mann! rief sie entzückt. Alles muß jetzt Komödiant werden! Unmündige und Säuglinge agiren zu seinem Ruhme. Auch ich habe heute das Glück gehabt, die Kinder, die ich mit Sorgen unter meinem Herzen getragen habe, auf dem Theater zu erblicken!“

„Auf dem Theater? Also die Hussiten?“ . . .

„Sind der Triumph des menschlichen Geistes!“

Und nun beschrieb sie mir den ganzen Triumph. Die Freude im Anfange, die Noth in der Mitten, den Jammer am Ende und den Jubel zum Schlusse. Das Klagen und das Schreien, das Weinen und das Winseln, das Wüthen und das Toben, die Klugheit und die Zartheit, das Trommeln und das Singen, und die Thränen, die Thränen, die Thränen! „Herr! fuhr sie fort, der Mann ist Moses der Zweite,

das Wasser muß laufen, wenn er will und wo er will!"

Mütterchen, sagte der Herr Commerzienrath, ich habe auf eine Ehre gedacht, die wir ihm erzeigen wollen. Unser Gasthof heißt zum gekrönten Poeten, hat aber noch kein Schild. Ich will sein geistreiches Angesicht auf eine Triumphfahne mahlen lassen, und sie soll vor unsrer Thüre wehen, und die Unterschrift soll heißen: zum einzigen Poeten! Ja, so soll sie heißen! Denn er ist Einzig und bleibt Einzig und wird mit den andern schon fertig werden!

Männchen! englisches Männchen! rief die Frau und sprang auf und fiel mit stummer Rührung um seinen Hals!

„Siehe da den Triumph der Kunst! Den Segen, den große Geister über ihr Vaterland und über die Menschheit verbreiten!" So sagte ich zu mir selbst. Gieng auf mein Zimmer. Wählte ein Sujet voll Kinder.

drehte und wendete es, bis es endlich in voller Glorie, als höchstes, reines, sich selbst aussprechendes, und von sich selbst deklamirendes Kunstwerk da stand.

Zweites Kapitel.

Die Philosophie des neuen Testaments.

Es ist lächerlich, daß man über das Schicksal des Pygmalion so gewaltig viel Aufhebens macht. Als ob es doch so etwas ungewöhnliches wäre, sich in sein eigenes Werk zu verlieben? In der That, es ist mehreren ehrlichen Leuten zu allen Zeiten passirt, aber sie haben es sonst nur wie blöde Liebhaber in ihr Herz verschlossen, sind darüber blaß und mager geworden, und in der Blüte ihrer Jahre gestorben, und jetzt? — Ich

halte es für einen der Haupt-Vorzüge unsers neuen Testaments, daß es Mittel an die Hand giebt, wodurch sich die Natur helfen kann, und daß man sich nun kein Bedenken zu machen braucht, diese Liebe ehrlich zu gestehen, und sie eben so oft zu declariren, wie jede andre. Ja ich glaube sogar, wenn man diese Liebeserklärungen gegen sein, in ein Kunstwerk ausgegoßnes, Ich noch brünstiger und glühender machte, als es jetzt Mode ist, so würden die Kunstwerke auch anfangen lebendig zu werden, und nicht wie todte Wechselbälge liegen bleiben, wie jetzt leider auch Mode ist!

Hat man aber einmal das lächerliche Vorurtheil der blöden Liebhaber, welches, wie wir aus dem alten Testamente sehen, nur eine verkappte gottlose Heucheley, ja ein versteckter Selbstmord ist, wegzuwerfen verstattet, so muß man auch erlauben, daß nunmehr alle die Rechte, deren ein ehrlicher Lie-

beserklärer gegen seine Geliebte sich bedienen darf, eintreten; und ich bedaure die kurzsichtigen Menschen, die ein Verbrechen daraus machen, wenn man von seiner Geliebten öffentlich erklärt, daß sie alle andere an Geist, Schönheit und Grazie übertrift, daß man von ihr versichert, die so geprieſenen und berühmten Schönheiten einer W . . . . X . . . . Y . . . . wären im Vergleich mit ihr gar nichts, und es verlohne sich nicht der Mühe sie anzusehen, ja daß man zierliche Sonnette auf sie verfertigt und jeden heruntermacht, der ihr zu nahe kommt, sich mit ihr vergleicht, oder von dem man nur muthmaßen kann, daß er muthmaßen könne, er sey schöner und besser, oder wenigstens mit ihrer Schönheit in einige Vergleichung zu bringen. Ich frage noch einmal im Angesicht von ganz Europa, wer kann das einem Liebhaber, der zu leben weiß, verargen?

Leider bin ich im philosophischen Jahrhunderte in die Schule gegangen, und muß also weiter argumentiren:

Weil jeder eingestehet, daß ihm diese Anbetung seines in ein Kunstwerk ausgegossenen Ichs mit allen ihren Aeußerungen, so gut wie die Anbetung des verkörperten Wischnu, erlaubt ist, so muß sie auch Allen erlaubt seyn, welches curioser Weise nicht jeder eingestehen will. Da ich aber im Abstrahiren wirklich meines Gleichen suche, und darüber von Jena her die besten Testimonia aufweisen kann; so bin ich auch vermögend in diesem kitzlichen Punkte ganz von mir zu abstrahiren und öffentlich zu bekennen, daß ich sie Allen und Jedem erlaube!

„Himmel, welch ein Satz! Ein allgemeiner Krieg wird ausbrechen, das bellum omnium contra omnes ist erklärt!"

Beruhigen Sie sich, edle Philanthropen und Mitarbeiter des Reichs-Anzeigers!

Der Friede Gottes ist höher als alle Vernunft! Daß damit die Selbstzufriedenheit, jene seelige Gabe Gottes, die er besonders seit einigen Jahren wie Manna hat herabregnen lassen, gemeint sey, werden sie mir zugeben; daß aber dieses Manna höher, das heißt wohlschmeckender und süßer ist, als alle Veruünfteleyen von Selbstverläugnung und Bescheidenheit, will ich Ihnen durch einige Beyspiele deutlich zu machen suchen. Geben Sie wohl acht!

Bonaparte läßt hundert Kanonen abfeuern, wenn sein gemahltes Bild vor Invaliden aufgehangen wird. Man muß sich das gefallen lassen, weil er nun einmal über Pulver, Kanonen und Invaliden der grossen Nation disponiren kann. Sie können das nicht, aber steht nicht Ihre Zunge zu Ihrem Befehl? Wenn Sie vor den Spiegel treten und Ihr wohlgetroffenes Por-

trait erblicken, wer verwehrt Ihnen mit einer Lobrede zu kanoniren und zu sagen:

„Großer Kopf! Kopf aller Köpfe! dessen „Bildniß ich die Ehre habe vor mir zu „sehn, ich kann dir nicht länger bergen, „daß ich dich für die Erste, Größte und „Einzige Merkwürdigkeit halte, welche die „Erde hervorgebracht hat? — ? — ?

Gestehen Sie, ehrwürdige Philanthropen, diese Kanonade haben Sie schon oft probirt. Es waren die süßesten Augenblicke ihres Lebens und Sie bedauerten nur, daß sich das nicht so öffentlich sagen ließ. Sehen Sie wohl, wie schön es ist, daß Ihnen meine Philosophie das unbedenklich erlaubt?

Herr Bode in Berlin will dem unsterblichen Friedrich ein Denkmahl errichten. Was thut er? Er knappt dem Pegasus 5 Sterne ab, der Andromeda 26, dem Cepheus 6, der Cassiopeja 3, und sogar die kleine Eidexe muß 9 Sterne hergeben, da-

mit die Ehre Friedrichs im Weltraume glänzt. Folgen Sie diesem Beyspiele. Machen Sie literarische Himmelskarten! Es ist zwar dabey das Unangenehme, daß Sie auch andre Personen mit an Himmel versetzen müßten, weil es doch nicht wohl angeht, daß alle 360 Grade der Länge und der Breite so heißen können wie Sie; aber knappen Sie den andern ab, soviel Sie können und formiren Sie sich ein Sternbild nach Belieben. Sie haben dann nicht nur das ganz außerordentliche Vergnügen zu sagen: „Alleweile kulminire ich," welches recht schön ist, sondern Sie können es noch dazu jedem beweisen, der nur ein paar gesunde Augen hat, welches außerdem recht schwer ist.

„Aber dann wird jeder seine eigene Himmelskarte machen" — Freilich wird die Sache für die guten Astronomen einige Inkonvenienzen haben, aber geht das Sie an?

Sie erkennen nur Eine, demonstriren nur aus Einer, wissen von keiner andern, oder nennen sie wenigstens absurd. Und dann, werthe Herren — ich komme nun auf den Triumph meines Systems, auf den Schlußpunct meiner scharfsinnigen Abhandlung, auf das fruchtbringende Mittel, das allen Krieg entweder in einen glorreichen Frieden verwandelt, oder ihn doch mit Leichtigkeit fortführen hilft, auf die Freunde. — Schaffen Sie sich Freunde an!

Freunde, will ich die Ehre haben Ihnen zu sagen, sind solche gutmüthige Thiere, welche denselben Gegenstand bewundern, den Sie selbst bewundern, nehmlich Sie selbst. Die also in gebundener und ungebundener Rede, auf Lösch- Druck- und Velin-Papier, wie es die Gelegenheit giebt, gar zierlich und wohlgesetzt, oder wenn es die Nothdurft erfordert, etwas unzierlich und gröblich Ihr Lob ertönen lassen, ohne an sich selbst dabey

zu denken, oder wohl gar dafür wieder Dienste verlangen. Ich weiß wohl, daß sie jetzt seltener geworden sind, als sonst, oder wenigstens mehr Gegenkomplimente verlangen, wie vormals, wodurch freilich aller Werth wegfällt — denn bedenken Sie selbst, welche Unbequemlichkeiten einen andern und seine Arbeit loben zu müssen, weil er uns und die unsrigen gelobt hat! und bewundern Sie daher die Moralität der Herren, die demohngeachtet in unsern Zeiten diese schwere Pflicht drey- bis viermal in der Woche wie eine Buß-Uebung vollbringen! — aber ich bin wirklich noch so glücklich Freunde von altem Schrot und Korne zu besitzen, das heißt solche, welche die Narrheit haben unbedeutend seyn zu wollen. Daß sie bey dieser Narrheit doch große Köpfe sind, versteht sich schon daraus, daß sie mich loben!

Diese Freunde nun haben mir über dieses mein geistreiches Werk einige Gedichte

zu Ehren gesetzt. Es wird Ihnen bekannt seyn, daß unsre in Gott ruhenden Väter die Gewohnheit hatten, sich durch gute Freunde loben zu lassen, weil sie sich dessen selbst, aus unbegreiflicher Lächerlichkeit schämten. Ohngeachtet ich nun in diesem Puncte wie überall weit klüger bin, als meine Väter, so kann man sich doch nie zu viel loben lassen, und ich mache durch mein Beyspiel andern Muth, diese edle Sitte wieder in Schwung zu bringen. Lesen Sie also hier gefälligst die

Verse, welche dem berühmten Verfasser des Herodes zu Ehren gesetzt worden sind.

Als sich der berühmte Verfasser des Herodes den poetischen Lorbeerkranz selbst aufsetzte, und von seinen Freunden als König der Poesie ausgerufen ward, widmeten ihm diese wenige Zeilen ein Ungenannter jedoch Wohlbekannter.

Soll ich? oder soll ich nicht
Mit erhabnem Schwunge schreiben?
Kann ich wohl ein Lobgedicht
Deinem Lorbeer schuldig bleiben?
Deinem Lorbeer, dessen Aeste
Nie Minervens weiße Hand
Würdiger als zu dem Feste
Deiner Krönung angewandt?

Nein, erhabner Geist, verzeih,
Macht der Klang von meiner Flöten,
Gleich kein solches Lustgeschrey
Wie die Oden der Poeten,
Wie du bey Herodes Siegen
Bey des Viertelsmeisters Flor,
So gewinnt wohl mein Vergnügen
Dennoch dein geneigtes Ohr.

Unsre teutsche Poesie
Hat so manchen Druck erfahren,
Wenn die Lorbeern ihrer Müh
Oft der Welt ein Spottlied waren

Und der Klang von ihren Saiten
Nur ein Ton der Thoren hieß,
Dem man öfters schon von Weiten
Gift und Schaum entgegen bließ.

Also fiel der Dichter Preiß
Mit dem Kranz in Staub darnieder,
So vergieng ihr reger Fleiß,
So verstummten ihre Lieder,
Bis die Dichtkunst vor dem Scheiden
Noch zu Schusterbänken kam
Und wahrhaftig nicht mit Freuden
Hier den Lorbeer mit sich nahm.

Aber Unkraut kann doch nicht
Sich der Saaten ganz bemeistern.
Schreibt Marhaspel ein Gedicht,
Das zu Deuten und zum Kleistern
Besser als zum Lesen nützet,
Folget demnach nicht daher,
Daß das Holz, draus er geschnitzet,
Allen Dichtern ähnlich wär.

Fama sagt die Antwort drauf,
Will der Mund von Teutschland fragen:
Wer jüngsthin im Ehrenlauf
Kranz und Ruhm davongetragen?
Ja es schallt in unsre Thäler,
So daß Berg und Ufer tönt;
Setzt, ihr Musen, Ehrenmähler,
Unser Freund hat sich gekrönt.

Tasso in Germanens Schooß,
Sophokles der deutschen Auen,
Ueber Alles bist du groß!
Kann man einen Größern schauen?
Höchster aller hohen Weisen,
Großer Grieche, teutscher Mann!
Ach daß dich nicht würdig preisen
Meine schwache Flöte kann!

Doch laß mein geringes Lob
Dich zu großen Thaten führen;
Wer durch Rührung sich erhob,
Fahre fort noch mehr zu rühren.

Hochgekrönter Herr Verfasser,
Singe immerfort so schön,
Unser heißes Thränenwasser
Soll dir zu Befehle stehn!

Sonnet.

Dein ist die hohe Kunst, die man sonst nirgends trift,
Verborgen liegt in dir ein Schatz von Raritäten,
Dein Werk spricht selbst sich aus, du Krone der Poeten!
Du hochberühmter Mann! Mit deiner Zauberschrift
Hast du des Heulens viel, viel Klagen angestift,
In Jammer führst du uns, in tiefe Seelen-Nöthen;

In einer Thränenflut willst Du die Deutschen tödten?
O seelig, welcher stirbt durch dieses süße Gift!
Nimm dein unsterblich Werk und schick' es den Franzosen;
In England breit' es aus und widm' es den Matrosen;
Laß Rußland deinen Witz wie Brantewein verschlukken!
Den Türken gieb ihn hin, gieb ihn den Mamelukken!
In Eine Thränenflut, in Ein gewaltig Weinen
Kannst du, o großer Mann, die ganze Welt vereinen!

Mit diesen wenigen Worten empfiehlt sich dem Herrn Verfasser ein demüthiger Bewunderer und Freund

A. Z. von K.

Herodes vor Bethlehem,

oder der

triumphirende Viertelsmeister.

Personen:

Der König Herodes.
Ein Adjutant des Königs.
Wolf, Viertelsmeister zu Bethlehem.
Sara, seine Frau.

Hirsch, Bürgermeister, Levi, Stadtschreiber, Michel David, Syndikus, Schmuel, Baumeister,	Rathsherren zu Bethlehem.

Mehrere Rathsherren.

Ein Herold.
Ein Tambour.
Viele Juden, Bürger zu Bethlehem.
Schneider, Schuster, Friseurs, Bötticher, Kaufleute, Zimmerleute, Schmiede zu Bethlehem.
Viele Soldaten des Herodes.
Eine Menge schöner Mütter.
Kinder, so viel nur aufzutreiben sind.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Freyer Platz in Bethlehem. Im Hintergrunde Jahrmarkt. Viele Buden. Verkäufer und Käufer in Menge.)

Chor der Verkäufer.

Lustig! lustig! Schachermachey!
Lustig! lustig! Alle herbey!
Englisch Patent und Prager Gold!
Nürnberger Waare so viel ihr wollt!
Schwefelhölzchen und Federspuhlen!
Philosophie aus allen Schulen!
Wenig Wolle und vieles Geschrey!
Von der neuesten Poeterey!

Alles billig und alles ächt!
Liebe Leute kauft nur recht!
Lustig! lustig! Schachermachey!
Lustig! lustig! Alle herbey!

Chor der Käufer.

Ey! Ey! Ey!
Schöne bunte Waare
Vielerley!
Roth und gelb und blau und weiß!
Alles um einen billigen Preis!
Schöne Tücher
Weit hergeführt!
Bilderbücher!
Hier fabricirt!
Böhmische Steine an bunten Bändern!
Zarte Gedichte in zarten Kalendern!
Pfefferkuchen und Kinderfahnen!
Liebesthränen in hundert Romanen!
Laßt uns kaufen und nach Hause tragen!
Wenig fürs Herz und viel für'n Magen!

Ey!

Ey! Ey! Ey!
Schöne bunte Waare
Vielerley!

Beyde Chöre zusammen.

(Fugensatz.)

Nichts geht übern Jahrmarkt zu Beth-
lehem!

Zweyter Auftritt.

(Zimmer in Wolfs Hause.)

Sara allein. (Setzt sich den Kopf mit der Hand gestützt an einen Tisch und liest. Springt auf einmal mit Enthusiasmus auf und drückt das Buch an ihre Lippen.)

Das wäre nur ein Traum? das wäre nur
Chimäre?
Du hast mich tief gerührt, dir fließt die
wärmste Zähre!
Du machst den Sinn mir mild, das Herz-
chen butterweich!
Das ächte Seelenbad bleibt doch der Thrä-
nenteich!

Dritter Auftritt.

Sara. Wolf tritt pfeifend zur Thüre herein. (Sara verdrüßlich über diese Unterbrechung wirft sich wieder in den Stuhl und will fortlesen.)

Wolf. (geht die Hände über einander geschlagen auf und ab.)

Ich kann dir nicht beschreiben, liebe Sara,
Wie mir so wohl zu Muthe heute ist!
Als hätte mir Herodes unser König
Ein Dutzend Seelen mehr geschenkt! Es ist
Doch wahrlich wunder schön, daß unser Schacher
So ungestört in seinem Gleise bleibt,
Indeß rings um die andern Juden alle
von einem Markte zu dem andern betteln
Und kaum das arme Leben mühsam fristen.
Wir sitzen warm in unserm Bethlehem,
Und wuchern uns zu Ehr und Reichthum auf!
Da kommen dann geränderte Dukaten
Und Lugedore aus verschloßnen Laden!

Was sollen wir doch mit dem plumpen
Rande?
Beschnittnes Gold cursirt von Land zu
Lande!
Die Zeit ist schwer und herzlich dumm die
Welt!
In kleine Taschen taugt kein großes Geld!
Läßt gleich das Publikum dabey die Haare —
Leicht ist der Sinn und leicht sey auch die
Waare!

Sara.

Wie sprichst du doch, o Wolf! mein still
Gemüthe
Hat durch Lektüre höher sich gebildet.
Beschneide immer deine Lugedore,
Nur sag' es nicht dem zart verwöhnten
Ohre!

Wolf.

Was soll ich dir die Freude doch verbergen,
Und den Triumph, den ich im Innern
fühle,

Daß ich in Bethlehem der Schlauste bin,
Und All' im Schacher listig überwinde?
Man rühmt den Joel, preist den Schewa an,
Und — unter uns gesagt — (leise) ich bin nicht werth
die Riemen ihnen an den Schuh'n zu lösen —
Doch kaum laß ich mich sehen, so klatscht die Menge
Mir tobend ihren Beyfall zu! du weißt
Es wohl, die Menge hat viel Beutel,
In vielen Beuteln trift man vieles Geld;
Ich bin ein Weltmann, und — ein Mann der Welt.

Sara.

Pfui Wolf! Im Almanach für elegante Seelen
Hab ich mit Andacht kürzlich erst gelesen,
Daß das, was rechte fette Bissen giebt,
Nur selten Ehre sey. Zu dem begreif'

Ich nimmermehr, wie du so viele Leute
Mit deiner Einfalt noch bezaubern kannst,
Daß alle wie besessen zu dir laufen,
Dein Schwatzen hören und deine Waare
kaufen!

Wolf.

Wie ich das mache, will ich bald dir sagen:
Ich rede jedem, wie ers haben will,
Von seinen Verwandten und Gevattern
sprech ich viel,
Ich sag' ihm, daß die Griechen und die
Römer,
So hoch man sie auch preist — nichts an-
ders sind,
Als wie die Juden jetzt in Bethlehem.
Ich spreche rührend mit den alten Weibern,
Und equivok mit jungen Libertins,
Von Liebe plaudr' ich alten Jungfern vor,
Zur Garnison sprech' ich von Helden-
muthe.

Sodann erzähl' ich auch von meiner Wanderschaft,
Wie mich Herodes grimmig einst behandelt,
Und wie ich da in unschuldsvollen Jammern
Die Hände wund gerungen, wie sich dann
Der König wieder huldreich mein erbarmet
Und mir ein stattlich Schmerzensgeld bezahlet.
Das Alles, sieh! erzähl' ich lang und breit
Und schmück' es aus, wie's jeder haben will,
Mit O! und Ach! mit Tugend und mit Rührung;
Da seh ich Stromweis warmes Wasser laufen,
Und wer dann bey mir ist, muß meine Waare kaufen!

Sara.

Verächtlich ist die Heucheley! und doch
Hast du die Künste noch nicht all' genannt,
Womit du Bethlehem so oft bezauberst,
Noch mußt du deiner Kinder auch gedenken,
Die viele Herzen dir zum Vortheil lenken!

Wolf.

Ja das ist wahr, Gott hat mich reich gesegnet!
So liebe Kinder hat er mir gegeben,
Die ich gar herrlich zu gebrauchen weiß.
Es ist zwar stets der Kinder erste Pflicht
Ein Stücklein Brod den Eltern zu verschaffen,
Und viele ziehn herum von Dorf zu Dorf
Und betteln Nahrung für die armen Eltern;
Doch hass' ich die gemeine Betteley,
Mit meinen Kindern treib' ich freie Künste,

Und habe Ehre gnug und vieles Geld gewonnen!
Bin ich nicht Viertelsmeister schon in Bethlehem?
Und wenn der alte Hirsch, der Burgemeister stirbt,
Dann Sara putze mir die Buben und die Mädchen,
Dein Wolf regiert alsdann allein das reiche Städtchen.

Sara.

Ach! werde was du willst, du bleibst doch was du bist,
Mich freut dein Glück bloß um der Kinder willen.
Du bist gemein, doch die sind immer gut
Und zartes Herzens wie die zarte Mutter.

Wolf.

Ei dummer Schnack mit deinem zarten Herzen,

Ich spreche wohl davon, doch glaub' ich
nie daran. —
Doch, Sara, laß uns nicht vergeblich
streiten,
Froh kam ich her, froh will ich wieder gehn!
Noch eine Neuigkeit muß ich dir sagen:
Du kennst das drollige Männchen, meinen
Ladendiener,
Der meine Waare so ausnehmend preist,
Voll Galle strotzt und jeden wacker schimpft,
Der mich und ihn nicht respectiren will,
Der handelt mit mir nun in Compagnie.
Ihm fehlte mein Genie, mir fehlte seine
Galle,
Doch sind wir nun vereint, wir überwin-
den alle.

Sara.

Wie tief gesunken und wie schlecht du bist,
Wirst du dich nie als Mann von Ehre
zeigen?

Am Ende kletterst du auf einen Haufen
Mist
Und denkst in den Olymp zu steigen!

Wolf.

Laß gut seyn, Sara, bin ich nur erst
drinn,
Verächtlich werf' ich dann die schlechte
Leiter hin,
Und fahre alle meine Feinde an
Wie König Herodes mit mir gethan;
Dann Sara — Halt! was giebts?
(Man hört die Sturmglocke, Feuerlärm.)

Sara.

Au weih!

Wolf.

Ich höre Glocken — Feuersturm — die
Trommel —

Sara.

Ach, Wolf, mein zartes Herz, die schwa-
chen Nerven!
Wir sind verlohren.

Wolf.

Sorge nicht!
Es ist Spectakel, schließ die Kinder ein!
Ich eile hinaus und lasse dich allein!
Wolf muß bey allem Spectakel seyn!

Vierter Auftritt.

(Oeffentlicher Platz vor dem Rathhause. Sturmglocken gehen, die Trommeln wirbeln. Eine Menge Juden laufen ängstlich durch einander.)

Erster Jude.

Herodes!

Zweyter Jude.

Ich bin des Todes!

Dritter Jude.

Mit seinem Kriegsheer
Wie Sand am Meer.

Vierter Jude.

Das glaub' ich nimmermehr.

Erster Jude.

Ey seht doch! schön!
Hat ihn doch der Michel David selber gesehn!
Da hat er gesessen auf dem Throne mit ganzer Pracht
Und hat en Paar gewaltige Glotzen gemacht!

Dritter Jude.

Jo Jo! und da hat er gefunkelt wie'n Edelstein
Und hat gegrunzt wie'n wildes Schwein!

Zweyter Jude.

O Mai! o Mai!

Vierter Jude.

Nun ists mit Bethlehem ganz vorbey!
(läuft schnell ab und rennt gewaltig an den Burgemeister, der eben auftritt.)

Fünfter Auftritt.

Hirsch, Burgemeister zu Bethlehem. Die Vorigen.

Hirsch (taumelnd).

Nun muß der Kerl so unvernünftig rennen,
Kann er nicht den Burgemeister erkennen?

Vierter Jude.

Ey Burgemeister her! Burgemeister hin!
Ich weiß vor Angst nicht, wer ich selber bin!

Hirsch.

Wie soll der Herr die Stadt verschonen,
Wenn solche Flegel drinnen wohnen!

Vierter Jude.

Herr, wenn der Feind nicht vorm Thore wär' —
Ich wollt's ihm zeigen bey meiner Ehr!

Viele Stimmen.

Stille, Stille! zankt nicht heute!

Hirsch.

Sagt, was giebt es, liebe Leute?

Erster Jude.

No! was wirds geben?
Morgen sind wir alle nicht mehr Leben,
Sitzen in Abrahams Schoos,
Sind den Schacher los!

Zweyter Jude.

O Mai! O Mai! wie wirds uns ergehen!

Hirsch.

Noch kann ich euch nicht verstehen,
Giebt es Unglück? Feuersflammen?

Dritter Jude.

Ey so nehmts Gehirn zusammen!
Sag ich doch, mit Roß und Mann
Zieht der König Herodes heran,

Schlachtet uns alle jämmerlich heute
Und versalzt uns die Jahrmarkts Freude!

Hirsch.

Das wolle Gott nicht! edle Bürger.

Erster Jude.

(die Gasse hinunter zeigend).

Seht nur! seht, da schickt der Würger
Einen Herold zu uns her.

(Wolf kommt eilig durch die Kulissen linker Hand.
Hirsch eilt auf ihn zu.)

Hirsch.

Wolf, du edler Viertelsmeister!
Steh mir bey, die Zeit ist schwer!

Wolf.

Gott zum Gruß, Herr Burgemeister,
Euch zu helfen komm ich her!

Hirsch.

Laßt sogleich das Thor verrammeln!
Laßt den hochweisen Rath versammeln!
Laßt uns singen! Laßt uns beten!

Wolf.

Laßt erst den Herold vor euch treten,
Hört, was er für Bothschaft bringt,
Dann erst rathet, betet und singt!

Hirsch.

O du Ausbund aller Weisheit
Du erlangst gewiß den Preis heut.
(Zu den Bürgern) Wir befehlen euch in Gnaden,
Thut sogleich wie er gerathen.

(Eine Deputation geht ab den Herold zu holen.)

Wolf.

Ihr andern steht alle und wartet mit Demuth,
Schneidet Gesichter voll Jammer und Wehmuth!
Wenn er euch ansieht — macht höfliche Mienen,
Wenn er euch fragt — sprecht: Ihnen zu dienen,

Seyd

Seyd hübsch artig und elegant,
Und habt die Thränen gleich bey der Hand!

Hirsch.

Da kommt er! nun geb' ich Audienz.
Ihr Flegel! so macht doch eure Reverenz!
(Alle machen ein tiefes Compliment. Der Herold tritt auf.)

Herold.

Wer ist der Oberste unter euch hier?

Hirsch.

(mit vielen Bücklingen).

Diese Ehre, mein Werthester, ruht auf mir.

Herold.

Warlich, sie soll dich nicht lange mehr zieren,
Du sollst am Ersten das Leben verlieren!

Hirsch.

Ey Ey, mein Theurer! Gott behüte!
Dafür bürgt mir ihr edles Gemüthe!

Herold.

Ich schwör euch, morgen soll kein Gebein
Von ganz Bethlehem mehr lebendig seyn!
Drum rath' ich euch, sterbt unverdrossen
Und laßt all' die Narrenspossen!

Hirsch.

Ihnen zu dienen, mein werther Gönner!
Doch Sie sind ein Menschenkenner,
Sie wissen wohl, der Mensch ist nicht dumm,
Wenn er sterben soll, will er wissen warum?

Herold.

Warum? warum? welche tolle Frage!
Der König befiehlt es, das liegt am Tage —
Wer ists, der dem Könige widersteht?
Hier ist der Befehl seiner Majestät!

Hirsch.

Sie sind gegen uns so gütig gewesen —
Wollen Sie nicht den Befehl auch lesen?

Wolf.

(bringt einen Stuhl).

Belieben Sie nur auf diesen Stuhl zu steigen,
Da können Sie sich dem Volke besser zeigen!
Steigen Sie nur hinauf mit den schmutzigen Schuhn,
Ich pfleg' es immer auch so zu thun.

Herold.

(steigt auf den Stuhl und liest).

Wir Herodes von Gottes Gnaden
König zu Jerusalem,
Großfürst zu Bethlehem,
Herzog zu Kion,
Gefürsteter Abt zu Zion,

Und Herr von vielen Ländern und Meeren,
Die uns gehören und nicht gehören.

Einwohner von Bethlehem, wir haben
erfahren,
Daß ihr schon seit vielen Jahren
Verdammte Jakobiner seyd.
Auch geht die Sage weit und breit,
Daß mancher Hasenfuß unter euch lebt,
Der nach der Königswürde strebt.
Da wir nun auf so harte Beschwerden
Die Meinung unsers Divans hörten,
So thäten unsre Minister sagen,
Es sey am Besten euch alle todt zu schlagen.

Diese Maaßregel haben wir approbirt,
Und unsre Truppen vor eure Stadt geführt.
Bestellt nun eilig euer Haus
Und liefert eure Waffen und Schätze aus;
Denn Jeden soll der Teufel hohlen,
Bey dem mau noch findet Dukaten und
Pistolen!

Und morgen beym ersten Sonnenstrahl
Kommt hinaus auf die Wälle allzumahl,
Da wird man euch alle nach Standesgebühren
Durch die Guillotine in Abrahams Schooß spediren.
Also sollt ihr unsern gnädigen Willen
Ohne Weigerung stracks erfüllen,
Denn ihr seyd alle Kinder des Todes.
Gegeben in unsrer Residenz

Herodes.

Viele Stimmen.

O Mai! o Mai! Uh! Uh! Uh!

Wolf.

Heult immer zu! heult immer zu!

Herold.

Was hilft das Jammern, was hilft das Heulen!
Ihr wißt den Befehl, ich muß nun eilen.

Hirsch (seufzend).

Hatte je im ganzen Judenland
Ein Burgemeister so einen harten Stand!
Ach Viertelsmeister wißt ihr Rath?

Wolf (zuckt die Achseln).

Jetzt weiß ich keinen in der That;
Doch seht nur, daß ihr Zeit gewinnt.

Viele Stimmen.

Fort mit dem Herold! fort! geschwind!

Andere.

Laßt uns den Herold zur Stadt naus
schmeißen!

Alle.

Ja, ja! wir wollen ihm die Wege wei-
sen!

Hirsch.

Ach welche Sitten! du liebe Zeit!
Das wär ja wider alle Höflichkeit!
Nein, bester Mann, ziehn sie mit sicherm
Geleit.

Wir wünschen dem Könige langes Leben

Und bitten uns bis morgen Bedenkzeit zu geben.

(Herold ab).

Hirsch.

Ach geliebter Viertelsmeister,
Levi — Michel — Wolf — wie heißt er?
Hab ich alles doch vergessen,
Will mirs doch die Brust zerpressen,
Wär' denn wirklich keine Gnad'?
Großer Kopf, weiß er nicht Rath?
Hat er noch nichts ausgespürt?

Wolf.

Geht nur aufs Rathhaus und delibrirt,
Laßt mich allein, ich bin ein Genie.
Dießmal gilt es — oder nie!

(Wolf ab).

Hirsch.

Ach mir ist mein Herz zerrissen!
Ach wie wird es morgen stehn!
Weil wir nicht zu rathen wissen,
Laßt uns auf das Rathhaus gehn.
Ihr Bürger fleht im Staub gebückt,
Daß Gott Verstand vom Himmel schickt!

(geht aufs Rathhaus.)

Chor der Bürger.

O Jerum! Jerum! Jerum!
Welch eine mutatio rerum!
O Jerum! Jerum! allen
Ist ganz der Muth gefallen!
Ein jeder ist ein armer Tropf,
Kann sich vor Angst nicht rühren!
Ach hätten wir doch keinen Kopf,
So könnten wir keinen verliehren!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Saal im Rathhause zu Bethlehem.

Hirsch der Burgemeister, Levi der Stadtschreiber, Michel David der Syndikus, Schmuel der Baumeister, und mehrere Rathsherren, sitzen an einer langen Tafel und besehen ihre Nasenspitzen. Lange Pause. Hierauf)

Chor der Rathsherren.

(wobey sie sich die Stirn nach dem Tacte reiben).

Ey! Ey! Ey!
Schwer wie Bley!
Immer dumm und immer dumm
Gehts in unserm Kopf herum!

Ach wie ärmlich!
Wie erbärmlich!
Kein Gedank' auf keiner Seite
In des Kopfes leerer Weite,
Todesstille jämmerlich!

Levi.

Herr Burgemeister, belieben Sie vorzutragen.

Hirsch.

Ach liebe Herrn Collegen! 's ist Gott zu klagen!
Was giebt es wohl da noch vorzutragen?
Was soll bey der Noth die Formalität,
Ihr wißt ja alle, wie schlimm es steht!

Levi.

Erlauben Sie! wär' auch der Teufel da,
Das Nöthigste sind die Formalia.

Schmuel.

Ja, ja, der Meinung bin ich auch,
Ein Hochweiser Rath läßt es beym alten Brauch!

Michel David.

Welche alberne Pedanterie!

Schmuel.

Sie sind ein Schwindelkopf, schweigen Sie!

Levi.

Soll mir Gott! wozu soll die Neuerung nützen!

Michel David.

Ich bitte mich vor allen Injurien zu schützen.

Hirsch.

Meinetwegen! Es bleibe beym Alten,
Ich will vor meinem Ende noch den Vortrag halten;

Aber werthe Herrn Collegen, laßt uns nicht zanken,
Sonst vergehen mir vollends die Gedanken!

.

Unser gnädigster Landesvater ist
Mit seinen Soldaten vorm Thore, wie ihr wißt,
Und hat uns bis morgen Bedenkzeit gegeben,
Dann nimmt er uns allen das arme Leben.
Sage nun Jeder, was er für's Beste hält,
Ich für mein Theil, gebe Valet der Welt!
Bedenke nur ein Hochweiser Rath,
Was ist das Leben? In der That,
Herr Baumeister und Herr Syndikus,
Ein Jammerthal! eine taube Nuß!
Herr Stadtschreiber, seit wir in die Pandekten
Zum erstenmale die Nase steckten,

Was haben wir nicht in so vielen Jahren
Alles für Kreuz und Trübsal erfahren!
Was haben wir nicht für dumme Strei-
che gemacht,
Eh' uns der Himmel ins Amt gebracht!
Und als wir kamen zu Ehren und Würden,
Was waren es anders als schwere Bür-
den?
Wie oft war der Teufel im Städtchen los!
Der Verstand war klein, die Noth war
groß!
Der Kopf war immer unsre Pein,
Drum denk' ich, ohne Kopf werden wir
ruhig seyn!
Ich fürchte mich auch nicht vor dem Tode,
Machts uns doch unser Herr König kom-
mode!
Er führt uns schnell über des Grabes
Schwelle,
Und ist man drinn, liegt man auf Einer
Stelle.

Die ganze Ewigkeit vergeht
Und man liegt immer in seiner Commo-
dität!
Somit hab' ich meine Meinung gesagt,
Ein jeder thue nun, wie ihm behagt!

Levi.

Nicht also! Hochweise Magnifizenz,
Behüte uns Gott für solcher Sentenz!
Es hat uns zwar, wie Eure Weisheit
gesagt,
Im Leben gar Manches baß geplagt,
Auch hat uns der Kopf gewaltig geschoren,
Und ich gäb' ihn drum herzlich gern ver-
lohren;
Aber, wenn man recht gründlich bedenkt,
Was alles mit dem Kopfe zusammen-
hängt,
Daß Mund und Magen und der köstliche
Appetit,
Alles mit ihm von dannen flieht —

Gewiß — Sie sehn das selber ein,
Dann muß man andrer Meinung seyn!
Soll mir Gott! daß ich ins Grab gerieth!
Was ist der Mensch ohne Appetit!

Viele Stimmen.

Ja ja! das war ein großes Wort!
Lieber Herr Stadtschreiber, fahren Sie fort!

Levi.

Sie sind mir also nicht entgegen?
Das freut mich, meine Herren Collegen.
Es gereicht ihrem Verstande zu großen Ehren!
Nun sollen sie mich auch weiter hören:
Lassen Sie uns sachte von hier wegschleichen
Und zu Hause in meinen Keller steigen,

Da wollen wir uns nach und nach ver-
sammeln,
Und hernach die Thüre aufs' Beste ver-
rammeln.
Ich schwör' Ihnen, da sind wir so sicher
versteckt,
Daß uns kein Mensch in der Welt ent-
deckt!
Ich besorge, was zur Leibesnahrung
vonnöthen,
Zwey delikate Trüffelpasteten,
Caviar, Schinken und göttlichen Sterlet,
Alles appetitlich und Alles nett!
Und ein Weinchen auf der Zunge so
leicht,
Das feurig und gewürzig hinunter-
schleicht!
Während nun der König die Bürger-
schaft,
So mir nichts dir nichts, von der Erde
schaft,

Da

Da liegen wir und schlafen unser Räuschgen aus,
Und ist er fort — kommen wir wieder heraus!

Viele Stimmen.

Hahaha! das muß man loben.

Andre.

Das werde zum Senatus consultum erhaben.

Andre.

So lange der Rath hier zusammengekommen,
Hat man noch nie solche Weisheit vernommen.

Michel David.

(springt heftig auf und schlägt auf den Tisch).

Wie? bin ich nur ein Strohmann hier?
Fragt das Collegium nicht nach mir?
Kriecht in Keller, feige Memmen,
Freßt Caviar und Butterbemmen —

Ich mache nicht viel Federlesen,
Bin von jeher Renomist gewesen!
Habe mich als Student zur Wehre gestellt,
Wenn mich auf der Gasse ein Hund angebellt, —
Und hier sollt' ichs geduldig leiden,
Wenn mir der König läßt den Hals abschneiden?
Das wär' mir so! — Was? schwere Noth!
Ich fodr' ihn raus und mach ihn todt!
Auf Stich oder Hieb oder auf den Schuß!

(fährt in der Hitze der Gestikulation dem Baumeister in die Peruque).

Es giebt in Bethlehem noch Courage!
Er soll denken an den Syndicus!

Schmuel.

Ey! Ey! Sie sind ein grimmiger Page!

Schlagen Sie ihn zehnmal todt — meinetwegen —
Sie müssen nur nicht so mit den Händen fegen!
Man kann wohl seine Courage preisen,
Muß nur nicht den Leuten die Peruquen zerreißen!

Levi.

Herr College, Sie sind ein Brausewind!

Schmuel.

Ein Schwindelkopf! ein albernes Kind.

Hirsch.

Inkommodiren Sie sich nicht mit Ihrer Eloquenz,
Es bleibt bey unsrer vorigen Sentenz!

Alle außer Michel David.

Ja ja ja, das ist das Beste,
Wir bleiben bey unserer Meinung feste!

Hirsch.

Aber, werthe Herren Collegen, wie wirds
uns gelingen,
Unsern Entschluß der Bürgerschaft beyzubringen!

Schmuel.

Ew. Weisheit darf den Bürgern nur
sagen,
Sie sollen ihr Kreuz geduldig tragen.

Levi.

Allerliebst! damit ist alle Noth gewandt,
Mit dieser Sentenz sind die Bürger bekannt.

Hirsch.

Wohlan, so laßt die lieben Unterthanen
kommen!

(Ein Rathsherr steht auf, geht nach der Thür und macht sie auf.)

Zweyter Auftritt.

(Die Bürger zu Bethlehem, Schneider, Schuster, Schmiedte, Zimmerleute, Bötticher, Friseurs, Kaufleute u. s. w., jeder mit den Attributen seines Handwerks versehen, treten herein und ordnen sich hinter den Schranken. Lange Pause.)

Hirsch

(dreht sich langsam auf dem Stuhle herum, räuspert sich).

Geliebteste uns anvertraute Heerde,
Was ist zu thun bey diesen argen Wehn?
Hier muß der Weiseste auf Gottes weiter
Erde,
Dem Ochsen gleich, am Berge stehn!
Ihr alle, theure Bürger, wißt,
Wie tief die Weisheit des Rathes ist;
Doch hört ein Quell zu fließen auf,
Man schöpft den Brunnen aus,
So ist bey dieser Zeiten Lauf
Auch alle Weisheit aus.

Doch wollen wir diesen Rath euch geben:
Was auch geschieht, bleibt immerdar
Geduldig! folgsam und ergeben!

Michel David

(schlägt auf den Tisch, daß die Dintenfässer umfallen und springt auf den Stuhl).

Nein, Bürger zu Bethlehem! Kampf und Streit!
Ihr Zimmerleute haltet die Aexte bereit!
Ihr Schuster das Pech! Ihr Schmiedte die Hammer!
Ihr andern brecht schnell in die Pulverkammer,
Laßt uns alle Flinten laden!
Nehmt die Spieße von den Braten!
Laßt die große Trommel rasen!
Laßt den Trompeter vom Thurme blasen!
Ihr Bötticher schlagt an die leeren Fässer!
Das macht den Lärm um Vieles grösser;

Laßt alle Schlüsselbüchsen platzen!
Laßt uns den Rost von den Degen kratzen!
Legt alle eure beßten Waffen an!
Ich Michel David ziehe voran!

Hirsch.

Herr College!

Levi.

Schweigen Sie still!

Schmuel.

Wo denken Sie hin!

Hirsch.

Ihr Bürger, das komme euch nie in den Sinn!

Michel David (mit höchstem Affect).

Wer untersteht sich, daß er mich meistert?
Ich bin im Eifer! ich bin begeistert!
Im Busen ist mir ein Feuer entbrannt!
Ich nehme das Schwerdt, das scharfe in die Hand!

Ich trage die Fahne euch allen voran!
Ich wandle muthig die Heldenbahn!
Zum Siege führt mit Adlers Schnelle
Der kühne Syndikus, der reine Jung-
gesellе!

Die Bürger (wild durch einander).

Zum Waffen!
Zum Waffen!
Wir wollen sie spießen!
Mit Peche begießen!
Mit glühenden Eisen
In Stücken zerreißen!
Fort! Fort!
Immer fort!

(gehen wild und polternd ab).

Hirsch.

Herr College! Was soll die Hitze?

Schmuel.

Die Schwindeley ist zu gar nichts nütze!

Hirsch.

Der Weise bleibt zu jeder Zeit
Immer in seiner Bequemlichkeit!

Levi (zitternd).

Ach Gott! ich habe den Tod davon!
Die entsetzliche Alteration!
Wie kann man mich wohl so erschrek-
ken!
Nun wird mir heute kein Bissen schmek-
ken!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Wolf (tritt herein und nähert sich mit vielen Bücklingen den Schranken).

Wolf.

Hochedle, weise und gestrenge Herr'n
Darf ich mich unterstehn vor Euch zu
kommen?

Hirsch.

Genie von Bethlehem! wir sehn dich
gern,
Der Magistrat heißt herzlich dich will-
kommen!

Wolf.

Hochedle Herren! Es ist Zeit, dünkt mich,
Daß ein freimüthiges Genie wie ich,
Die Weisheit, die es längst im Busen
gehegt,
Mit vielem Pompe zu Markte trägt!
Denn seltsam hat sich die Zeit verkehrt,
Die größten Köpfe sind toll und bethört,
Ich aber bin, wie sichs am Ende wird
zeigen,
Wirklich ein Viertelsmeister sonder Glei-
chen,
Und gedenke noch bey meinem Leben
Dem Zeitalter einen neuen Schwung zu
geben!

Auch gegen die Noth, die uns Herodes
macht,
Hab ich ein sichres Mittel erdacht!

Hirsch.

Hab ichs nicht gesagt, daß der große
Geist
Uns noch am Ende aus der Klemme reißt!

Levi.

Ja ja, es giebt noch große Geister!

Schmuel.

Der größte bleibt doch unser Herr Vier-
telsmeister!

Wolf.

Wohlan, meine Herren! Es ist offenbar,
Wie stark ich von jeher im Rühren war.
Alt und Jung, Groß und Klein,
Seif' ich mit Thränenwasser ein!

Und wenn mir's beliebt und wenn mir's
gefällt,
So heult in Strömen die ganze Welt,
Und mächtig steigt die Thränenflut,
Wohl über die Haube, wohl über den Hut,
Daß alle die zärtlichen Herzen bei Haufen
In ihrem eigenen Wasser ersaufen!
Ja mehrmals hab ichs schon probiert,
Und manchen Bramarbas so tief gerührt,
Daß, wenn er nicht darüber einschlief,
Ihm am Ende das Wasser aus den Au-
gen lief.
Von Kindern war besonders die Wirkung
groß
Und lass' ich einmal alle Kinder los —
Ich setze zum Pfande Seel' und Leib,
Herodes heult wie ein altes Weib!

Schmuel.

Herr Viertelsmeister, das läßt sich hö-
ren.

Levi.

Ja ja! wir wollen ihm's Rühren nicht wehren.

Hirsch.

Verfahren Sie mit Ihren Kindern nach Belieben,
Doch bitt' ichs nicht auf uns zu schieben,
Wenn par malheur das Ding nicht geht,
Und der König allen den Hals umdreht.

Wolf.

Haha! daran denk' ich nicht von fern!
Dafür werd' ich schon sorgen, meine Herr'n,
Aber meine Kinder? die machen nicht genug Effekt —
Ich ersuche Sie mit vielem Respekt,
Haben Sie die Güte, mir bis Morgen
Alle ihre lieben Kinderchen zu borgen!
Auch schreiben Sie sogleich hier vom Rathhaus
Eine allgemeine Kinderlieferung aus,

Denn bey solchen harten Sündern
Reicht man kaum mit hundert Kindern!

Michel David.

Nun meinetwegen! das geh ich ein!
Das wird ein curioser Spectakel seyn!

Schmuel.

Wohlan, es sey!
Das trägt zur guten Erziehung bey.

Levi.

Nein, werther Herr Viertelsmeister!
Nicht also!
Mein Davidchen, meinen Salomo,
Die geb' ich auf keinen Fall dazu,
Um Moses willen, die lassen Sie in Ruh!

Wolf.

Mein lieber Herr Stadtschreiber, fassen
Sie Muth!
Ich kenne den König Herodes zu gut.
Sie haben ja insgesamt gelesen,
Wie er einmal gegen mich grimmig ge-
wesen,

Und wie er mich ganz erbärmlich trak-
tirt!
Aber am Ende hab' ich ihn doch gerührt,
Und er hat alle sein Unrecht bekannt
Und mich einen ehrlichen Schuster genannt,
Auch mir das Testimonium gegeben,
Ich sey ein Genie durchs ganze Leben.
Auch versteh' ich, wenn die Noth mich
drängt,
Wie man den Mantel nach dem Winde
hängt!

Schmuel.

Herr Viertelsmeister! glauben Sie mir,
Sie sind von Verstand ein Wunderthier!

Wolf (mit süßem Lächeln).

Sie sind zu gütig, meine Herr'n!
Doch was man wünscht, das glaubt man
gern!

Hirsch.

Wollen Sie nicht unsre Neugier stillen,
Und uns den großen Plan enthüllen?

Wolf (sich brüstend).

Ein Mann wie ich von solchem Gewicht,
Verräth vor der Zeit seine Plane nicht.
Lassen Sie das genug sich seyn,
Am Ende wird das Heulen allgemein!

(Mit höchstem Pathos).

Sterbekittel, Blumenkränze,
Kinder noch im ersten Lenze,
Vaterthränen, Mutterklagen,
Angst, Betrübniß und Verzagen,
Beten, Singen, Jammerreden,
Sind zu meinem Zweck vonnöthen!
Sucht, o sucht im ganzen Städtchen,
Schöne Buben, schöne Mädchen!
Schont die Thränen, schont sie nicht,
Bis Herodes Herze bricht.

(geht triumphirend ab).

Hirsch

Wo solch ein Geist gesprochen hat,
Wird alles andre Gerede matt!

Schmuel.

Schmuel.

Wer hätte das gedacht! Ey! Ey!
Am Ende hilft uns eine Kinderey!

(Der hintere Vorhang fällt.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer in Wolfs Hause.)

Sara allein.

(geht in Begeisterung auf und ab und macht Verse).

Herrlich! herrlich! Das hätt' ich kaum
gedacht!
Wie leicht ists doch sich selber auszusprechen!
Wahrhaftig ohne vieles Kopfzerbrechen
Hab' ich mein schönstes Lied im neusten
Styl gemacht.

(declamirt mit schmelzender Empfindung):

„Im Herzens Schrein
Der Name dein

„Steht eingegraben wunderfein!
„Im Maien
„Sich freuen
„Von Neuen
„Alle die muntern Pipvögelein!"

„Das Wasser glüht,
„Mein zart Gemüth
„In holdem Wahnsinn Funken sprüht!
„Ferne! ferne!
„Sind die Sterne!
„Ach wie gerne
„Säng ich ein kleines Lied!"

Wie herrlich ists doch Alles objektiv
Ins Ich zu übertragen, und recht tief
Die seel'gen Töne, euch ihr Götter Auen
zu überschauen!

Fünfter Auftritt.

Sara. Wolf (tritt bey den letzten Worten herein).

Wolf.

Ja überschaue nur! ich hab' dir viel zu sagen.

Sara.

O Wolf, ich kann dich nicht vertragen!

Wolf.

Das gilt mir gleich. Mach fort! Fang an!
Zieh jedem Kinde ein Sterbekleid an!

Sara.

Wie? willst du sie zum Tode führen?

Wolf.

Ich will damit nur den Herodes rühren!

Sara.

Nimmermehr, Nimmermehr,
Geb' ich die Kinder her.

Wolf.

Was? Sind die Kinder nicht auch meine?
Jeder Bürger giebt mir seine!

Sara.

Weiß ich doch keinen in der Stadt,
Der so allerliebste Kinderchen hat:
Denen's so flink vom Maule weggeht
Voll Sentiment und Naivetät!
Nein nimmermehr! nimmermehr!
Geb' ich die Kinder her!

Wolf.

Sey vernünftig, Sara! 's ist große Noth,
Gieb sie her, sonst macht uns der König
todt.

Sara (pathetisch).

Was ist König?
Was ist Todt?
Viel zu wenig!
Lauter Koth!
Mag er mit der Krone prahlen,
Meine Ehr' ist in Journalen!

Oeffnen Gräber fürchterlich
Ihren weiten hohlen Rachen,
Lebt doch mein unsterblich Ich
Fort in allen Almanachen!
Und ich kann mit Lust verwesen,
Denn man wird mich ewig lesen!

Wolf.

Aber, Sara, laß dir sagen —

Sara.

Kannst du noch zu reden wagen?

Wolf.

Liebste Sara, höre mich,
Nur um ein Kind bitt' ich dich.

Sara (verdrüßlich).

Meinetwegen da willige ich ein,
Um dich nur endlich los zu seyn,

Aber dann laß mich in Ruh!
Sage, welches begehrest du?

Wolf.

Unsern Fritz, den losen Wicht!

Sara.

Nein, das Kind der Liebe nicht!

Wolf.

Den Markus, die Tullia —

Sara.

Himmel! nein!
Wie würde die Amme Octavia schreyn!

Wolf.

Nun oder unsern Wilhelm?

Sara.

Ich dachte gar! der kleine Schelm!
Er half dir zu der ersten Weihe
Und brachte dich von Menschenhaß zur Reue!

Wolf.

Die kleine Cora bitt' ich von dir!

Sara.

Seit Rollas Tod ist sie die Liebste mir,

Als Säugling hat sie schon in Sturm
und Regen
Die ganze Nacht im Walde gelegen!

Wolf.

Nun siehst du! sie kann was vertra-
gen.
Was wirst du aber zu Gurli sagen?

Sara.

Ob sie schon lange nach den Männern
lief,
So ist das Mädchen doch gar zu naiv!

Wolf.

So gieb mir Emma die kleine braune!

Sara.

Die jüngsten Kinder meiner Laune
Sind gar zu allerliebst und wunder-
schön,
Die laß ich nicht aus dem Hause gehn!

Wolf.

Nun siehst du wohl, du kannst dich nicht
entschließen.

Sara.

O Wolf, sieh meine Thränen fließen!

Wolf.

Laß mich nur mit allen ziehn,
Setz dich hin, mach' Elegien!

Sara.

Wie? du spottest meiner Leyer?
Geh, du bist ein Ungeheuer!

Wolf.

Ey so mache meinetwegen ein böses Gesicht,
Ich hole die Kinder und frage nicht!

(Wolf ab.)

Sechster Auftritt.

Sara allein.

Götter! Götter! ach der Bube
Geht nun in die Kinderstube!
Ach wie öde, still und leer
Ist nun alles um mich her!
Armes Herz! Geduld! Geduld!
Wirf dich an dein Schreibepult!
Zu Terzinen,
Zu Sonetten,
Dich im kühnen
Flug zu retten
Mache wieder
Ew'ge Lieder!
Hinter Reim und Aßonanzen,
Läßt die Leerheit sich verschanzen!

Siebenter Auftritt.

Freyer Platz in Bethlehem vor dem Rathhause.

Zwey Bürger.

Erster Bürger.

Gott sey Dank, daß ich aus dem Hause
bin,
S'ist nichts, wie Heulen und Schreien
darin!

Zweyter Bürger.

Aber der Wolf, das muß man ihn lassen,
Kann doch große Gedanken fassen!

Erster Bürger.

Ey die Menschen martern und quälen,
Kann ich nicht zu den großen Gedanken
zählen,
Er knickt in jedem edeln Gemüthe
Der großen Thaten geheime Blüthe,

Und macht uns alle zu erbärmlichen Bet-
teln,
Die durch Heulen und Schreien das Le-
ben erbetteln.

Zweyter Bürger.

Ey, Ey! Das sagt ihr nur aus Neid,
Ihr armer Mann seyd nicht halb so ge-
scheid.

Erster Bürger.

Eine solche Gescheidheit nenn' ich klein,
Ein Mann muß wissen groß zu seyn.

Zweyter Bürger.

Als ob der Wolf nicht groß genug wär,
Was fehlt ihm denn an Größ' und Ehr?

Erster Bürger.

Nachbar, ihr wißt ja wie ich bin,
Ich habe so meinen eignen Sinn,

Ich denke, das wahre Große in der Welt
Ist immer nur das, was nicht gleich gefällt,
Und wen der Pöbel zum Gotte weiht,
Der steht auf dem Altar nur kurze Zeit!

Zweyter Bürger.

Ey, Nachbar, das sind verrückte Grillen,
Die werden euch nie den Hunger stillen!

Erster Bürger.

Nun wenn ich einmal lauter Magen bin,
Dann handle ich gewiß nach Euern Sinn!

Zweyter Bürger.

O schweigt! ich muß euch herzlich bitten,
Ihr seyd nicht mit dem Zeitalter fortgeschritten!

Erster Bürger.

Ja wohl! da das Zeitalter zur Erbärmlichkeit schritt,
Da blieb ich zu Hause und ging nicht mit.

Zweyter Bürger.

Ach laßt mich! was soll das Reden frommen?
Da seh ich schon die Kinder kommen!

Erster Bürger.

Nachbar, ich gehe, dem Jammerwesen
Bin ich von jeher nicht hold gewesen.

(geht ab.)

Achter Auftritt.

(Eine Menge Kinder in Sterbekleidern versammeln sich, von ihren Müttern geführt, zu beyden Seiten des Theaters. Jede Direction wird ersucht, sich zu dieser Scene hübsche Mütter anzuschaffen. Die Proben davon sind in Berlin zu sehen. Mit den Vätern wirds nicht so genau genommen. Der Hochweise Rath von Bethlehem kommt aus dem Rathhause paarweis herabgezogen. Endlich erscheint Wolf mit einer Ruthe und treibt zwanzig Kinder vor sich her. Ein Tambour tritt vor.)

Tambour (zu Wolf).

Herr Viertelsmeister, soll ich die Trommel rühren?

Wolf.

Was zu rühren ist, muß man rühren!

Tambour.

Ihr sollt einmal seh'n, wie sich's schön ausnimmt,
Ich habe sie heute ins Moll gestimmt.

Hirsch.

Herr Viertelsmeister, ich hab' auf eine Rede studirt.

Wolf.

Hätten Sie sich doch nicht inkommodirt!
In unsern aufgeklärten Tagen
Spricht ein Kalbfell, mit dem Klöppel geschlagen,
Weit edler und kräftiger, glauben Sie es,
Als Cicero und Demosthenes!

Hirsch.

Das hätt' ich nimmermehr gedacht,
Daß ein Kalb nach dem Tode solche
Wirkung macht!

(Der Tambour tritt vor das Rathhaus und trommelt, die Kinder ordnen sich zum Zuge. Wolf stellt sich an die Spitze.)

Chor (indem die Kinder fortziehen).

Still und stumm,
Geht herum,
Ringt die Hände,
Heult ohn' Ende,
Daß Herodes Zorn sich wende.
Bethlehemmer
Opferlämmer,
Will man euch den Hals abschneiden,
Gebt ihn hin mit tausend Freuden!
Allenfalls
Wächst der Hals,

Ist er auch gleich abgeschnitten,
Wieder, wenn wir rührend bitten.
Dideldideldum
Still und stumm
Geht herum.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Kleiner Platz im Lager des Herodes. Zelte zu beyden Seiten. Im Vorgrunde ein Haufen Soldaten, welche auf der Erde liegen und trinken.)

Chor.

(mit Janitscharen-Musik).

Wohlauf in die Runde,
Der Jubel ist groß!
Die Welt geht zu Grunde,
Der Teufel ist los!
Wir sitzen und trinken
Und jubeln und sinken
In Abrahams Schoos!

Zwey Stimmen
(mit Pickelflöten).

Ey seht nur, wie das herrlich geht!
Kann man was schöners finden?
Es hat die Welt sich umgedreht,
Man sieht sie nun von hinten!

Chor.

Wohlauf in die Runde u. s. w.

Zwey Stimmen.

Die Einfalt bläht sich überall,
Läßt sich kanonisiren!
Der Esel wird zur Nachtigall
Und kann am besten rühren!

Chor.

Wohlauf in die Runde u. s. w.

Zwey Stimmen.

Zum Zeitvertreibe heult man fort,
Und heult sich gern zu Tode;
Denn Feuerlärm und Kindermord
Sind einmal in der Mode!

Chor.

Wohlauf in die Runde u. s. w.

Zwey Stimmen.

Wohlan, so schlagt sie alle todt,
Und wüthet kannibalisch!
Das schmeckt so süß wie Zuckerbrodt,
Und ist Sentimentalisch!

Chor.

Wohlauf in die Runde,
Der Jubel ist groß!
Die Welt geht zu Grunde,
Der Teufel ist los!
Wir sitzen und trinken
Und jubeln und sinken
In Abrahams Schoos!

(Beym Schluß des Chores hört man viele Trommeln hinter der Scene).

Husar.

Horch! die Trommel! was giebts im Felde?

Grenadier.

Es ist die Revue vor's Königs Zelte.

Musquetier.

Die Dragoner und die grünen Schützen,
Kriegen heute neue Bärenmützen
Und rothe Trotteln dran.

Grenadier.

Das wäre!
Das ist ja eine gar zu große Ehre!

Dragoner.

Ja, da sieht man's, daß Seine Majestät
Den Dienst aus dem Fundamente versteht!

Freyschütz.

Gestern thäts Kabinet den ganzen Tag delibriren,
Ob wir die Stiefeln in Zukunft wichsen oder schmieren —

Dragoner.

Ja! aber am Ende sagten sie: der Thran
Griffe gar zu sehre die Nasen an!

Freyschütz.

Und — um den Befehl ins Kurze zu fassen —
Sollten wir's nur künftig beym Wichsen lassen!

Jäger.

Ey ja! das denk ich auch! Potz Velten!
Wir sind und bleiben gewichste Helden!

(Wildes Geschrey hinter der Scene.)

Der Feind! der Feind! Gewehr raus!
zum Waffen!

Husar.

Gott wird uns doch so arg nicht strafen!

Musquetier.

Was? wie? was? wie? Herr Jemine!

Freyschütz.

Der Feind ist da! o weh! o weh!

(Laufen wild durch einander ab.)

Zweyter Auftritt.

(Die Scene eröffnet sich. Man sieht das ganze Lager. Im Hintergrunde das Zelt des Herodes. Von fern hört man trommeln.

Ein Detaschement Soldaten ist im Mittelgrunde aufmarschirt. Ein Adjutant des Herodes richtet es. Läßt das Gewehr präsentiren.

Adjutant (indem er vor die Fronte tritt.)

Helden meiner Wachparade!
Zupft den Busenstreif gerade!

Denn der Tag des Ruhms erglänzt,
Der euch mit ewigen Lorbeern kränzt!
Zeigt nun heute,
Tapfre Leute,
Daß ihr euern König liebt,
Der aus übergroßer Gnade
Seiner treuen Wachparade
Funfzehn Pfennige täglich giebt!
Immer, immer unverdrossen,
Um sich gehauen und um sich geschossen!
Zielt nur recht!
Trefft nicht schlecht!
Wird mich einer aus Versehn erschießen,
Den will ich mit eignen Händen spießen!

Schultert's Gewehr und avancirt!
Immer vorwärts! nicht retirirt!
Um Eurer Courage Raum zu geben,
Will ich mich hinter die Fronte bege-
ben!

(Das Detaschement marschirt in die Kulissen.)

Dritter Auftritt.

Adjutant allein.

Da steh ich nun, ich armes Lamm!
Erbarm dich, Vater Abraham!
Die Angst in meinem Herzen sieh
Und hilf mir bald zur Compagnie.

Vierter Auftritt.

Die Wachen (rufen in den Kulissen).

Wer da?
Wer da?
Wer ist hier?

Wolf (steckt den Kopf hinter der Kulisse hervor. Aeußerst höflich).

Es ist ein fremder Kavalier,
Mit einer Heerde Kinder.

Adjutant.

Für Kinder ist hier kein Quartier!

Wache.

Marsch fort, du armer Sünder!

Wolf (indem er sich durch die Wachen durchschleicht).

Ich bin ein Mann von Lebensart,
Und bitte meine Gegenwart
Seiner Majestät zu melden.

Wache.

Du bist ein Hasenfuß, pack dich gleich!

Einige Kinder.

Ihr Flegel, was untersteht ihr euch!

Wolf.

Ich muß euch sagen, ich bin ein großer Geist,
Und wenn man mich zurückeweist,
So werd' ichs im Hamburger Correspondenten
Nächstens zur Publicität einsenden!

Wache.

Mein Freund, du bist ein dummes Schaaf,
Der König liegt im Mittagsschlaf.

Adjutant.

Er muß anjetzt Höchstselbst verdaun!

Wache.

Aus dem Schlaf ihn zu wecken, wird sich
niemand getraun.

Wolf.

Weckt ihn nur! Es wird mir gelingen,
Ihn am Ende wieder hinein zu brin-
gen!
Kommt, ihr lieben Kinderlein,
Wir wollen ihn aus dem Schlafe schreyn!

(Die Kinder dringen in Masse herein und machen ein fürchterliches Geschrey. Mehrere Soldaten eilen herbey und wollen sie zurück stoßen, sie laufen ihnen aber zwischen den Beinen durch.)

Adjutant.

Verdammter Schwätzer! willst du zurück!
Ich krieg dich beym Halse und brech dir's Genick!

Wolf.

Herr, brecht ihr mir's Genick entzwey,
So ist's mit dem guten Geschmacke vorbey!

Erster Soldat.

Zum Teufel wäre die Heulerey!

Adjutant.

Ach welcher Spectakel! wo will das hinaus!

Zweyter Soldat.

Schlag zu, Cammerad, und wirf ihn naus!

Dritter Soldat.

Geh! oder ich spieße dich mit der Pike!

Wolf.

Das ist ja eine verdammte Clique!

Mehrere Soldaten (kommen auf ihn los).

Marsch fort! Marsch fort! Hinaus!
Pack an!

Wolf (ängstlich).

Ach lieber Himmel, was fang ich an!
(springt auf einmal mitten unter die Kinder und verkriecht sich.)
Schützt mich, ihr Kinder, vor den grimmigen Wölfen,
Meine Freymüthigkeit kann hier wenig mehr helfen!
Denn das verdammte Lumpenpack
Hat keinen Respect für den guten Geschmack!

Die Kinder (machen ein erbärmliches Geheul und bilden einen Kreis um ihn).

Ach Erbarmen!
Ach Erbarmen!
Mit dem armen
Viertelsmeister!

Fünfter Auftritt.

Der König Herodes

(den Scepter und Reichsapfel in den Händen, tritt aus seinem Zelte und gähnt. Aeußerst langsam).

Gotts Blitz! wer stört mich im Regieren!

Wolf.

(guckt hinter den Kindern hervor).

O Fürst, den alle Kronen zieren! . . . .

Adjutant (schnell zu Wolf).

Ich rathe dir! willst du stille seyn!

König Herodes.

Wie kommen denn die Bälge hierein?

Wolf (wie zuvor).

O Fürst, ich thät sie hierher führen,
Um Deine Majestät zu rühren!

Adjutant

(fährt schnell auf ihn zu. Wolf verkriecht sich).

König Herodes.

Wer spricht? — wer sprach? — wer hat gesprochen? —
Wer hat sich dort unter die Kinder verkrochen?

Wolf (tritt hervor).

Die Grenadiere mit groben Händen,
Vergriffen sich an meinen Talenten!
Um mein Genie war's allzu Schade,
Ich nahm hier im Winkel die Retirade!
(weiter vortretend mit graziösem Lächeln.)
Doch darf Eurer Majestät Unterthan,
Der Viertelsmeister Wolf, sich nahn!

König Herodes.

Sprich, Wolf, ob dich der Teufel plagt,
Du läßt dich wieder blicken?
Ich hab dich schon einmal fortgejagt —
Jetzt soll dirs nicht so glücken!
Nun hilft kein Winseln, kein Gnaden-
schreyn,
Du mußt auf der Stelle des Todes
seyn!

Wolf.

Ach drohe nicht so arg,
Großmächtigster Monarch!
Ergieb dich noch einmal
Der süßen Herzensquaal!

König Hrodes.

Ich schenkte dir ja hundert Seelen!
Die magst du rühren, die magst du
quälen,
Die hören dir par Ordre zu —
Aber m e i n e arme Seele, die laß mir
in Ruh!

Wolf.

Großer Herr mit großen Titeln!
Sieh die Kinder in Sterbekitteln,
Sie bitten für mich nnd für die Stadt,
Die mein Genie vergöttert hat!

König Herodes.

Ey was vergöttern! Ey was Genie!
Auch mir juckt's unter der Krone,
Jeder König ist ein gebornes Genie
Und sitz ich behaglich auf meinem Throne,
So frag ich den Teufel, ob sie mich vergöttern!
Eine jegliche Zeit druckt mit andern Lettern!

Wolf.

Deine Weisheit, Herr, ist Sentenzenreich!
Und kommt beynahe der meinigen gleich.
Doch willst du nicht in Gnaden geruhn,
Dein Ohr den Kindern aufzuthun?

Erlaube, Großmächtigster, daß sie sich
nahn,
Und höre ihre empfindsamen Reden an!

König Herodes.

Sind deine Kinder auch mit hier?

Wolf.

Ja, großer Herr, sie stehn vor dir!

König Herodes.

Um den Jammer auf einmal zu enden,
Erwürg ich die mit eignen Händen!
Will ich den Stamm bey der Wurzel fassen,
Darf ich die Kinder nicht leben lassen,
Zeige sie mir.

Wolf.

Eure Majestät werden mich doch nicht
ruiniren?
Ach sollt' ich die gefühlvollen Kleinen
verliehren,
So müßt ich mich hinter den Ohren
kratzen,
Ich verdiente Zeitlebens keinen Batzen!

König Herodes.

Wie? Du willst noch widerstreben,
Wart' ich will dir .....

(König Herodes geht mit dem Scepter auf ihn zu. Alle zwanzig Kinder Wolfs springen aus dem Haufen heraus, umringen den Viertelsmeister und schreyen kläglich.)

Wolfs Kinder.

O großer König, laß ihn leben!
Ach schone ja, ach schone ja!
Unsern zärtlichen süßen Pappa!

König Herodes
(tritt erstaunt zurück).

Wie Wolf? die Kinder sind alle deine?

Wolf.

Ja, gnädigster Herr, sie sind alle meine!

König Herodes.

O Viertelsmeister, deine Fruchtbarkeit
Uebertrift alle meine Erwartung weit!

Wolf (mit tiefer Empfindung).

Ein zärtlich Herz
Flieht süßen Scherz,

Und Amors Küsse nie
Da kommt geschwind
Manch liebes Kind —
Man weiß nicht wie?

Man schwärmt und weint,
Der Vollmond scheint,
Man fühlt die Sympathie!
Das Kind ist da,
Man wird Pappa, —
Man weiß nicht wie?

(Die Soldaten des Herodes drücken ihr Mitgefühl lebhaft aus.)

König Herodes.

O Wolf, wenn man dich bey der Nähe besieht,
Bist du doch für den Staat ein nützliches Glied!
Denn Bevölkerung und Runkelrüben
Thu ich am allermeisten lieben!

Wolf.

Ja Herr! du wirst es noch erfahren,
Ich bin dein nützlichster Unterthan,
Bey Miswachs und bey trocknen Jahren,
Da stelle deinen Knecht nur an,
Wie Moses in der Wüsteney
Schaff ich immer frisches Wasser herbey!

König Herodes.

Gott Lob und Dank! in meinen Staaten
Ist das Wasser bis jetzt immer wohl gerathen;
Doch wenn's einmal daran gebricht,
So zweifl' ich an deiner Hülfe nicht.

Wolf.

O großer Herr! o edles Herz!
In deinen Augen glänzt der Schmerz!
Ach ziehe nur das Schnupftuch raus,
Ich sehe doch, dein Zorn ist aus!

König Herodes.

O Viertelsmeister, du Bösewicht!
Mir wird ganz flau! mein Herze bricht,
Den verfluchten Jammer ertrag' ich
nicht.

Wolf.

Herbey, liebe Kinderchen! alle herbey!
Erhebet ein klägliches Jammergeschrey!
Hübsch geweint, und hübsch gepinselt!
Hübsch geächzt und hübsch gewinselt!
Solls am Ende wohl gelingen,
Müßt ihr hübsch die Händchen ringen;
Wollt ihr balde Gnade finden,
Müßt ihr euch wie Würmer winden!

Die Kinder

(knien alle um den König herum, ringen die Hände und singen mit kläglichen Gebehrden):

Der Affe gar possierlich ist,
O große Majestät!
Zumahl wenn er vom Apfel frißt,
O große Majestät!

König Herodes
(fängt an zu weinen).

Die Kinder
(mit steigendem Affect).

Gar grausam ist der wilde Bär,
O große Majestät!
Wenn er vom Honigbaum kommt her,
O große Majestät!

(Herodes zerfließt beynahe in Thränen. Die Soldaten weinen heftig. Der Fahnjunker verhüllt sein Angesicht mit der Fahne).

Kinder
mit dem höchsten Tone schmelzender Rührung).

Der Dachs im Loche beißt den Hund,
O große Majestät!
Soldaten macht der Degen kund,
O große Majestät!

König Herodes
(in Verzweiflung).

Laß ab! Laß ab! ich bin gerührt!

Wolf.

Juchhey! nun hab ich triumphiert.

Chor der Soldaten.

Quaal! Quaal! Quaal!
Ohne Maaß und Zahl!
Alle Thränenschleußen
Will er uns zerreißen!
Alle Kräfte,
Alle Säfte,
Will er uns abführen
Mit dem Teufels Rühren!

König Herodes (ganz erschöpft).

Bringt Aepfel, Nüsse, Mandelkerne,
Fromme Kinder fressen gerne!

Wolf.

Herr, du weißt Verdienst zu schätzen,
Nach dem Kummer folgt Ergötzen!

(Eine Menge Aepfel, Nüsse und Zuckerdieten werden ausgetheilt. Die Kinder fallen begierig darüber her).

Chor der Kinder
(indem sie die Nüsse knacken).

Knick und Knack!
Das ist der wahre gute Geschmack!
O wie herrlich, o wie schön,
Nach so vielen Thränengüssen
Nun mit Aepfeln und mit Nüssen
Frisch und froh nach Hause gehn!
Hat man je so was gesehn!
Knick und Knack!
Das ist der wahre gute Geschmack!

König Herodes.

Edler! wie belohn' ich dich?
Weide ferner meine Lämmer!
Zum Burgemeister mach' ich dich
Ueber alle Bethlehemmer!
Auch das ganze Kinderreich
Ueberageb' ich deiner Führung,
Ueberageb' ich deiner Rührung,
Großer, mache sie dir gleich!

Wolf.

Ach mein Herz ist sehr empfindlich!
Deine Gnade macht mich schwindlich!

Chor der Kinder.

Victoria! Victoria!
Der hochgefeierte Tag ist da!
Auf der Thränenleiter
Steigst du immer weiter,
Steigst empor zum Göttersaal,
Großer Thränen Prinzipal!

König Herodes.

Mit Ehren laß ich dich
Und im Triumphe gehn,
Das einz'ge bitt' ich dich,
Laß dich nicht wiedersehn.

Allgemeines Chor

(mit Trommeln, Janitscharenmusik, Zinken, Posaunen, Trompeten und Pauken).

Heil! Heil! Ehrenvoll!
Burgemeister! zweyter Apoll!
Alter Weiber Thräne so hell,
Ist dein kastalischer Silberquell!

Kindergeschrey und Säuglingsgewimmer
Sind deiner Thaten hellglänzender Schim-
mer!
Fahre du fort alle Welt zu rühren,
Bringe die stockenden Säfte zum Fluß,
Denn die Kunst zu lamentiren,
Lehrte dich dein Genius!
Und Weiber und Kinder sind immer da!
Triumph! Triumph! Victoria!

(Alles zieht im Triumphe ab.)

(Der Vorhang fällt.)

(Ende des Schau- Trauer- und Thränenspiels.)

56-7 415-7

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mahlmann, Siegfried August,

Herodes vor Bethlehem, oder der triumphirende Viertelsmeister ...

Leipzig 1818

P.o.germ. 893 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114314-1